

Aar-Bote.

Abonnementspreis 1 Mark
pro Quartal, durch die Post be-
tragen 1 Mark 20 Pfennig ohne
Beleggeld.
Einzelnenpreis 10 Pf. für
die 4spaltige Seite.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tageblatt für Langenschwalbach.

Nr. 178

Langenschwalbach, Dienstag, 3. August 1915.

55. Jahrg.

An das deutsche Volk!

Ein Jahr ist verflossen, seitdem ich das deutsche Volk zu den Waffen rufen mußte. Eine unerhört blutige Zeit kam über Europa und die Welt. Vor Gott und der Geschichte ist mein Gewissen rein:

Ich habe den Krieg nicht gewollt.

Nach Vorbereitungen eines ganzen Jahrzehnts glaubte der Verband der Mächte, denen Deutschland zu groß geworden war, den Augenblick gekommen, um das in gerechter Sache treu zu seinem österreichisch-ungarischen Bundesgenossen stehende Reich zu demütigen oder in einem übermächtigen Ringen zu erdrücken.

Nicht Eroberungslust hat uns, wie ich schon vor einem Jahre verkündete, in den Krieg getrieben. Als in den Augusttagen alle Waffenfähigen zu den Fahnen eilten und die Truppen hinausjagten in den Verteidigungskampf, fühlte jeder Deutsche auf dem Erdball, nach dem einmütigen Beispiele des Reichstags, daß für die höchsten Güter der Nation, ihr Leben und ihre Freiheit, gekämpft werden mußte. Was uns bevorstand, wenn es fremder Gewalt gelang, das Geschick unseres Volkes und Europas zu bestimmen, das haben die Drangsale meiner lieben Provinz Ostpreußen gezeigt. Durch das Bewußtsein des aufgedrungenen Kampfes ward das Wunder vollbracht: der politische Meinungsstreit verstummte, alle Gegner sangen an, sich zu verstehen und zu achten, der Geist treuer Gemeinschaft erfüllte alle Volksgenossen.

Voll Dank dürfen wir heute sagen: Gott war mit uns. Die feindlichen Heere, die sich vermaßen, in wenigen Monaten in Berlin einzuziehen, sind mit wichtigen Schlägen im Westen und im Osten weitzurückgetrieben. Zahllose Schlachtfelder in den verschiedensten Teilen Europas, Seegefechte an nahen und fernsten Gestaden bezeugen, was deutscher Ingrimm in der Notwehr und deutsche Kriegskunst vermögen.

Keine Vergewaltigung völkerrechtlicher Satzungen durch unsere Feinde war imstande, die wirtschaftlichen Grundlagen unserer Kriegsführung zu erschüttern. Staat und Gemeinden,

Landwirtschaft, Gewerbesleiß und Handel, Wissenschaft und Technik wetteiferten, die Kriegsnot zu lindern. Verständsvoll für notwendige Eingriffe in den freien Warenverkehr, ganz hingegeben der Sorge für die Brüder im Felde, spannte die Bevölkerung daheim alle ihre Kräfte an zur Abwehr der gemeinsamen Gefahr.

Mit tiefer Dankbarkeit gedenkt heute und immerdar das Vaterland seiner Kämpfer, derer, die todesmutig dem Feind die Stirne bieten, derer, die wund oder krank zurückkehrten, derer vor allem, die in fremder Erde oder auf dem Grunde des Meeres vom Kampf ausruhen. Mit den Müttern und Vätern, den Witwen und Waisen empfinde ich den Schmerz um die Lieben, die fürs Vaterland starben.

Innere Stärke und einheitlicher nationaler Wille im Geiste der Schöpfer des Reichs verbürgen den Sieg. Die Deiche, die sie in der Voraussicht errichteten, daß wir noch einmal zu verteidigen hätten, was wir 1870 errangen, haben der größten Sturmflut der Weltgeschichte getrotzt. Nach den beispiellosen Beweisen von persönlicher Tüchtigkeit und nationaler Lebenskraft hege ich die frohe Zuversicht, daß das deutsche Volk, die im Kriege erlebten Läuterungen treu bewahrend, auf erprobten alten und auf vertrauensvoll betretenen neuen Bahnen weiter in Bildung und Gestattung rüstig vorwärts schreiten wird.

Großes Erleben macht ehrfürchtig und im Herzen fest. In heroischen Taten und Leiden harren wir ohne Wanken aus, bis der Friede kommt — ein Friede, der uns die notwendigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für die Zukunft bietet und die Bedingungen erfüllt zur ungehemmten Entfaltung unserer schaffenden Kräfte in der Heimat und auf dem freien Meere.

So werden wir den großen Kampf für Deutschlands Recht und Freiheit, wie lange er auch dauern mag, in Ehren bestehen und vor Gott, der unsere Waffen weiter segnen wolle, des Sieges würdig sein.

Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1915.

Wilhelm I. R.

Amtlicher Teil.

178

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich ersuche den in dieser Nummer enthaltenen Aufruf Sr. Majestät durch öffentlichen Anschlag bekannt zu machen.

Langenschwalbach, den 2. August 1915.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreis-Deputierter.

Bekanntmachung.

Die Herren Bürgermeister, die meine Kreisblattverfügung vom 11. Juni cr., Kreisblatt Nr. 136, betr. Feuerwehreinrichtungen noch nicht erledigt haben, ersuche ich dies binnen 8 Tagen nachzuholen.

Langenschwalbach, den 28. Juli 1915.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreis-Deputierter.

Bekanntmachung.

Es ist zu verhüten, daß arbeitsfähige, womöglich militärpflichtige Personen die Landstraße unsicher machen.

Ich ersuche die Polizeiverwaltungen nach solchen Leuten eifrig zu fahnden und sie, falls sie im militärpflichtigen Alter stehen, der Militärbehörde, andernfalls bei geringstem Verdacht des Landstreichens auf Grund des § 361, 3 St. G. B. der Staatsanwaltschaft zur Strafverfolgung zu übergeben. In allen Fällen der gerichtlichen Verurteilung, in denen nicht zugleich eine Ueberweisung an die Landespolizeibehörde ausgesprochen wird, ersuche ich ferner, sie bis auf weiteres in militärische Sicherheitshaft zu nehmen und mir sogleich zu berichten.

Der Verdacht des Landstreichens ist jetzt stets anzunehmen, da bei dem großen Mangel an Arbeitskräften jeder, der ernstlich zu arbeiten wünscht, auch die Gelegenheit dazu findet.

Langenschwalbach, den 27. Juli 1915.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

An die Polizeiverwaltungen
und Ortspolizeibehörden des Kreises.

Ich ersuche, mir am Ende jedes Monats anzuzeigen, wie viel Verpflegungstage für Kurgäste in Betracht kommen.

Langenschwalbach, den 31. Juli 1915.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Aus dem Amtsblatt der Landwirtschaftskammer.

Landwirte!

Gänzlichliches Brotgetreide, Hafer, Gerste und alle Oelfrüchte sind beschlagnahmt. Jeder, der auch nur eine kleine Menge dieser Erzeugnisse verkauft, macht sich strafbar!

Das Brotgetreide, auch der neuen Ernte, darf nicht verfüttert werden. Ebensovienig darf Brotgetreide mit anderem Getreide vermengt verfüttert werden, und zwar auch dann nicht, wenn es gequetscht, geschrotet oder sonst zerkleinert ist. Von der Gerste, die zunächst ebenfalls beschlagnahmt ist, darf in landwirtschaftlichen Betrieben nur die Hälfte des Ertrags als Saatgut und Futter verwendet werden. Die näheren Bestimmungen hierüber treffen die Kommunalverbände.

Der Hafer ist mit der Trennung vom Boden für den Kommunalverband, in dessen Bezirk er gewachsen ist, beschlagnahmt. Als Hafer gelten auch Mengkorn und Mischfrucht, worin sich Hafer befindet. Die Beschlagnahme erstreckt sich auch auf den Halm; mit dem Ausdreschen wird das Stroh von der Beschlagnahme frei.

Trotz der Beschlagnahme dürfen aus ihren Hafer-Vorräten:

- a) Halter von Einhufern Hafer verfüttern, und zwar sowohl an ihre Einhufer als an ihr übriges Vieh*), Halter von Zuchtbullen an diese mit Genehmigung der zuständigen Behörde. Der Bundesrat bestimmt, welche Mengen die Tierhalter durchschnittlich für den Tag verfüttern dürfen. Bis zum Erlasse dieser Bestimmung darf nur nach Maßgabe des § 4 Abs. 3 a der Verordnung vom 13. Februar/31. März 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 81 und S. 200) Hafer verfüttert werden, d. h. es darf an Pferde bis auf weiteres ebensoviel Hafer verfüttert werden, wie bisher;
- b) Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe das zur Früh-

jahresbestellung erforderliche Saatgut zur Saat verwenden, und zwar anderthalb Doppelzentner auf den Hektar. Die Landeszentralbehörden sind ermächtigt, die Saatgutmenge im Falle dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses für einzelne Betriebe oder ganze Bezirke bis auf zwei Doppelzentner, bei ausgesprochenen Kriegerlage bis auf zweieinhalb Doppelzentner für den Hektar zu erhöhen;

- c) Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe mit Genehmigung der zuständigen Behörde unmittelbar oder durch Vermittelung des Handels an landwirtschaftliche Betriebe selbstgezog. Saathäfer für Saatzwecke liefern;
- d) Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe Mischfrucht als Grünfütter verwendet oder aus der geernteten Mischfrucht die Hülsenfrüchte aufsondern;
- e) Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe mit Genehmigung der zuständigen Behörde Nahrungsmittel zum Verzehr im eigenen Betriebe herstellen oder herstellen lassen.

Hafer darf, abgesehen von den Veräußerungen, die nach dem Gesetze für Heereszwecke zulässig sind, nur an den Kommunalverband verkauft werden, für den er beschlagnahmt ist.

*) Diese Bestimmung ist so zu verstehen, daß von dem für die Pferde zugelassenen Quantum etwa gemachte Ersparnisse auch an anderes Vieh verfüttert werden dürfen; nicht aber so, daß sowohl an Pferde als auch an Rindvieh beliebig Hafer verfüttert werden darf.

Wird veröffentlicht.

Ich ersuche dringend um Beachtung vorstehender Ausführungen.

Langenschwalbach, den 31. Juli 1915.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Der Weltkrieg.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 1. August. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein englischer Angriff gegen unsere neue Stellung bei Hooge brach völlig zusammen. Ebenso wenig Erfolg hatten nächtliche Vorstöße der Franzosen gegen Souchez. In den Argonnen heftiges Artilleriegefecht.

Am späten Abend wurden unsere Stellungen auf dem Reichsackerkopf in den Vogesen angegriffen; der Feind wurde zurückgeschlagen.

Die Tätigkeit in der Luft war auch gestern rege. Der englische Flugplatz St. Pol bei Düinkerken wurde mit 30 Bomben belegt. Ein deutscher Flugplatz bei Douay wurde ergebnislos von einem feindlichen Geschwader angegriffen. Einer unserer Kampfflieger schob hier ein feindliches Flugzeug ab. Ein französischer Flugplatz bei Nancy wurde heute früh mit 103 Bomben beworfen. 18 Treffer sind in den Zelten beobachtet. Die zur Abwehr aufgestiegenen Flugzeuge konnten den Angriff nicht hindern. 6 deutsche Flugzeuge griffen über Chateau Salins 15 französische an. In dreiviertelstündigen Kämpfen wurden mehrere feindliche Flugzeuge zur Notlandung gezwungen. Als ein weiteres feindliches Geschwader in das Gefecht eingriff, zogen sich unsere Flieger ohne Verluste zurück. Nördlich von Saargemünd mußte ein französisches Flugzeug landen. Die Insassen sind gefangen.

In den Argonnenkämpfen vom 20. Juni bis 20. Juli nahmen wir 125 Offiziere, 6610 Mann gefangen und erbeuteten 52 Maschinengewehre, sowie zahlreiche sonstige Material.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Njemen fanden örtliche Kämpfe statt. Nördlich von Rozan machten wir weitere Fortschritte. Feindliche Gegenangriffe wurden abgeschlagen.

Im Juli wurden zwischen Ostsee und Bilita

95 023 Russen gefangen genommen,

41 Geschütze (darunter 2 schwere),

4 Minenwerfer,

230 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Zwangorob über die Weichsel vorgehenden Truppen wiesen heftige feindliche Gegenangriffe ab. Nachstoß eroberten wir die Höhen bei Bobzawce und mehr als 1000 Gefangene. Zwischen oberer Weichsel und Bug stellte sich der Feind gestern erneut. Deutsche Truppen warfen ihn im Laufe des Tages aus seinen Stellungen bei Kurów (östlich von Nowa Alexandrya), südlich von Dubienka. Der Feind hat darauf beiderseits des Bug auf der Front zwischen Bug und südlich Benczna den Stellungsfeldzug fortgesetzt. Cholm ist in der Verfolgung durchschritten. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz fielen im Juli in Hände der deutschen Truppen:

323 Offiziere,
75 719 Mann,
10 Geschütze,
126 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Westteil der Argonnen setzten wir uns durch einen überraschenden Bajonettangriff in Besitz mehrerer feindlicher Höhen, nahmen dabei 4 Offiziere, 142 Mann gefangen und erbeuteten 1 Maschinengewehr. Am Abend griffen die Franzosen in den Vogesen abermals die Linie Schrammühle—Barrenkopf an. Die ganze Nacht wurde dort mit Erbitterung gekämpft; der Angreifer wurde zurückgeworfen. Auch am Ringkopf sind erneut Kämpfe im Gange.

An verschiedenen Stellen der Front sprengten wir mit Erfolg Minen. Südlich von Van de Sapt schoß unsere Artillerie einen französischen Fesselballon herunter. Ein Kampflager zwang bei Longemer, östlich von Gerardmer, ein feindliches Flugzeug zur Landung.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Mitau wurde gestern nach Kampf von uns genommen; die Stadt ist im allgemeinen unversehrt. Westlich von Poniewiez haben sich Kämpfe entwickelt, die einen für uns günstigen Verlauf nehmen. Nordöstlich von Suwalki wurde die Höhe 186, westlich von Poletnik, erstürmt. Nordwestlich vom Lomeza erreichten unsere Truppen, nachdem an verschiedenen Stellen der russische Widerstand gebrochen war, den Narew. 1 Offizier, 1003 Mann wurden von uns gefangen genommen.

Auf der übrigen Front bis zur Weichsel ging es vorwärts. 560 Gefangene, darunter 1 Offizier, wurden eingebracht. Vor Warschau ist die Lage unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich anschließend an die am 31. Juli eroberten Höhen bei Bobzawce drangen gestern Truppen des Generalobersten von Bohrsch unter heftigen Kämpfen durch das Waldgelände nach Osten vor. Der weichen Feind verlor 1500 Mann Gefangenen und 8 Maschinengewehre. Vor Zwangorob lieferten österreichisch-ungarische Truppen siegreiche Gefechte. Der Halbkreis um die Festung schließt sich enger.

Bei den Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen ist der Feind noch zwischen Weichsel und der Gegend südwestlich von Benczna. Deutsche Truppen erzwangen neue Erfolge östlich von Purow. Sie machten 600 Gefangene. Zwischen Benczna und Zalin, nordöstlich von Cholm, schreitet der Verfolgungskampf vorwärts. Am Bug erreichten wir die Gegend nördlich von Dubienka. Österreichisch-ungarische Truppen bringen südwestlich von Wladimor—Wolynsk über den Bug vor.

Oberste Heeresleitung.

* Berlin, 1. August. (W.T.B. Nichtamtlich.) Der gestern auf der kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven vom Stapel gelaufene große Kreuzer „Ersatz Hertha“ hat auf Befehl des Kaisers den Namen „Hindenburg“ erhalten. Die Taufe wurde von Frau von Hindenburg vollzogen. „Ersatz Hertha“ im Etat von 1913 bewilligt, wurde auf der Schiffsanwerft in Danzig erbaut und gehört zu unseren größten stärksten Panzerkreuzern. Diese großen Panzerkreuzer tragen durchweg die Namen deutscher Feldherren.

* Paris, 2. August. (W.T.B. Nichtamtlich.) Der „Temps“ erfährt aus diplomatischer Quelle, daß das türkisch-bulgarische Abkommen eine wohlwollende Neutralität Bulgariens bis zum Ende des Krieges vorsieht.

* Berlin, 1. August. Wie dem „Berl. Tagbl.“ aus Venedig gemeldet wird, wird das Zusammenwirken Italiens mit der Entente nunmehr Tatsache. Wie Privatmeldungen aus Italien besagen, stehen in sämtlichen Hafenstädten, abgesehen vom Adriatischen Meere, bedeutende Truppenkontingente bereit, um im Verlaufe der Woche nach den Dardanellen befördert zu werden. Bereits Donnerstag und Freitag sei eine Anzahl Reiterregimenter, die an der österreichischen Front entbehrlich waren, nach Frankreich abgegangen.

* Konstantinopel, 1. August. (W.T.B. Nichtamtlich.) Meldungen aus Bagdad zufolge berichteten maulmanische Soldaten der englischen Armee, die in das türkische Lager übergegangen sind, daß sämtliche Offiziere eines englischen Bataillons im Nachkampf am 14. Juli getötet wurden, nur der Kommandant sei verschont geblieben, ein anderer Bataillonskommandant sei am Kopfe schwer verwundet worden. Die türkische Artillerie habe ein feindliches Schiff, das Kanonen an Bord führte, versenkt.

Bermischtes.

* Lyon, 1. Aug. (W.T.B. Nichtamtlich.) „Lyon Republ.“ meldet aus Madrid: Ein neues, von dem spanischen Ingenieur Salas erbautes Riesenluftschiff wird demnächst mit 50 Fahrgästen von Barcelona nach Madrid fliegen. Salas beabsichtigt, in kurzem von Spanien nach Amerika zu fliegen.

Totales.

* Langenswambach, 2. Aug. (Schiffsensführung vom 28.) Der Arbeiter Karl S. zu Wambach soll im Herbst 1914 aus dem unverschlossenen Hof des Bäckers B. daselbst ein Einmachsfäß aus Eichenholz im Werte von 12 Mk. entwendet haben. Er wird heute der Tat überwiesen und mit Rücksicht darauf, daß er bereits wegen Eigentumsvergehen vorbestraft ist, zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. — Das Ehepaar Landmann Wilh. u. zu Adolfsd. soll im April d. J. gemeinlich und fortgesetzt Milch stark mit Wasser verfälscht und unter Verschweigung dieses Umstandes verkauft haben. Da der Sachverhalt heute nicht genügend aufgeklärt erschien wurde zum Zweck der Beibringung weiterer Beweismaterialien die Sache vertagt. — Der Kaufmann A. Sch. hieselbst war durch Strafverfügung der hiesigen Polizeibehörde in eine Geldstrafe genommen worden, weil er in der Nacht vom 5. zum 6. d. M. in der Adolfsstraße hieselbst durch lautes Schreien ruhestörenden Lärm erregt hatte. Sch. beantragte hierauf richterliche Entscheidung. Da er heute vor Eintritt in die Verhandlung seinen Antrag jedoch wieder zurückzog, so blieb die Polizeistrafe bestehen.

Treue um Treue.

Ein Roman aus Transvaal

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

So kam es, daß der Fürst in der letzten Nacht, die er auf Erden weilte, niemand von seinen Verwandten um sich hatte. Spät am Abend war von Suez ein Telegramm eingetroffen, daß Prinz Ernfried glücklich ans Land gestiegen. Das hatte den Fürsten außerordentlich beruhigt, er wußte nun, daß sein Bruder die etwa dreihundert Kilometer lange Strecke der Bahn Suez-Hairo in wenigen Stunden durchfahren konnte, und so war doch die Hoffnung nicht ausgeschlossen, daß er ihn noch vor dem Tode sah.

Aber gerade Dinge, die man oft für gewiß hoffen zu dürfen glaubt, treten nicht ein. Mitten in der Nacht, es war kurz nach drei Uhr, setzte sich der Fürst im Bett auf und rief nach Stiebig: „Mach mir das Fenster auf“, flüsterte er leise.

„Um Gotteswillen nicht, Königliche Hoheit“, sagte der Arzt, als er hinzukam, „die Luft ist so kalt und wir dürfen Euerer Königliche Hoheit keiner Erkältung aussetzen.“

„Sie sind auch da, Professor, machen Sie mir das Fenster auf, ich ersticke.“

Die Augen des Kranken schimmerten in dem bleichen Licht der Lampe in heißem, fieberischem Glanz. Der erfahrene Arzt, der von Kindheit an jeden Schritt seines Herrn bewacht hatte,

erkannte sofort, daß die Stunde gekommen war, in der der Fürst von dieser Welt scheiden müsse. Er gab daher dem Kammerdiener leise einen Wink:

„Deffne!“

Der Prinz athmete tief und sank zurück.

„Recht hell, Stiebig, recht hell, es ist so dunkel im Zimmer.“ Auf einmal schreckte der Fürst wieder empor: „Sagt Ihr alle Lampen brennen?“

„Zuwohl, mein Fürst“, sagte der Arzt.

„Ach, Professor, das ist die Agonie — nicht wahr, die Augen sterben zuerst?“

Er war bei vollem Verstand und merkte nun, daß der seltsame Schleier, der sich ihm vor die Augen legte, von dem Schatten des Todes herrühre, der sich über ihn geneigt hatte.

Stiebig holte jetzt den Hofmarschall herein und ließ die fürstlichen Familien benachrichtigen. Beatriz war durch die unerwartete Kunde dermaßen erschreckt worden, daß sie länger als gewöhnlich brauchte, um in die Kleider zu kommen. Als sie in das Krankenzimmer trat, sah sie den Arzt, den Hofmarschall und den Kammerdiener am Bette ihres Bruders knien und ein lautes Schluchzen drang an ihr Ohr.

Der Arzt stand auf:

„Fassen Sie sich, Hoheit, der Herr hat ihn abgerufen.“

Eben fiel das graue Morgenlicht in das hohe Bogenfenster des Krankenzimmers, als der alte Stiebig auf den Thurm der Villa stieg und gebeugten Hauptes, Thränen in den Augen, die Flagge auf Halbmaß zog.

In vollem Glanz stieg nun trotz allen Leides, das der Tod in die Herzen der Menschen pflanzt, die strahlende ägyptische Sonne über den Djebel Mokattam herauf, und der junge Mann mit dem gebräunten männlichen Antlitz, der in Begleitung eines älteren Herrn, dem man den deutschen Stabsoffizier leicht ansah, schnell in dem Wagen dahinjagte, ließ sich eben von dem französischen Kutscher die Richtung bezeichnen, in der die Villa Waldenburg lag. Aber als er den Thurm über die Berghöden herüberblicken sah, verfärbte er sich und sagte zu seinem Begleiter:

„Sehen Sie dort, Major, wir kommen zu spät!“

„Zuwohl, mein Fürst, die Flagge weht auf Halbmaß. So soll ich der erste sein, der Ihnen auf fremdem Boden als seinem Souverain huldigt.“

„Der arme Phil, so habe ich ihn nicht mehr sprechen sollen.“

Als die beiden Männer schnell den Berg hinangestiegen waren, bemerkten sie am Eingangsthor der Villa, daß sie erwartet wurden. Graf Echter von Wespelbrunn trat dem Bruder seines verstorbenen Herrn entgegen:

„Mein Fürst“, begann er, „Seine Königliche Hoheit Fürst Philipp Ludwig ist heute Nacht kurz nach drei Uhr sanft entschlafen. Ich erwarte Euerer Königlichen Hoheit Befehle.“

Bis zu diesem Augenblicke war Ernstfried gefaßt gewesen, jetzt aber stiegen ihm die Thränen in die Augen und er umarmte den treuen Diener seines Bruders und schluchzte heftig auf.

Auch der Hofmarschall war tief ergriffen und leise flüsterte er seinem jungen Herrn ins Ohr:

„Ja, mein Fürst, wir sind alle Menschen, und ob der Herr uns noch so hoch gestellt hat, wir müssen alle Schmerzen leiden.“

„Sie haben recht, Echter, und nun führen Sie mich zu ihm.“ Lange Zeit verbrachte Ernstfried an der Leiche seines Bruders in schweigender Trauer. Dann umarmte er seine Schwester und begrüßte seinen Schwager, und dann erinnerte er sich, daß ihm eine andere Pflicht ebenso heilig als die der Trauer geworden sei. Und er ging mit dem Hofmarschall in das Arbeitszimmer des Verstorbenen, um die Proklamation an sein Land und die ersten Befehle für die Beisetzungsfeierlichkeiten Philipp Ludwigs zu geben.

Als die ersten Formalitäten erledigt waren und die Depesche an den Premierminister abgesandt, überreichte Graf Echter seinem Herrn die versiegelte Denkschrift zu „Höchst eigenen Händen“, wie die Vorschrift lautete.

„Der letzte Wille Ihres Hochseligen Herrn Bruders betrifft, wenn ich nicht irre, den Grafen Rieneck.“

„Ah, meinen guten Woldemar, der in die Bresche gesprungen ist, als man mich verderben wollte. Wo ist er, wissen Sie etwas über ihn?“

„Nichts, Euer Königliche Hoheit, ich weiß nur, daß er kurz nach der Affaire bei dem bereuigten Fürsten eine Audienz hatte, dann aber ist er vollständig verschwunden und verschollen.“

„Nun, wir werden ihn schon zu finden wissen. Echter, Sie bleiben, bis Alles hier zu Ende ist, bei der Leiche meines Bruders, Sie wissen, daß ich mich nicht lange hier aufhalten kann, ich muß sofort zurück.“

„Das war auch der Wunsch des seligen Herrn.“

„Meine Schwester kann ja hier bleiben.“

(Fortsetzung folgt.)

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Dienstag, den 3. August 1915.

Meist wolzig, zeitweise auch trübe, vielenorts Regensfälle, teilweise mit Gewitter.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Mitteilung, daß unser lieber Bruder, Onkel und Schwager

Philipp Klärner,

Veteran 1870/71,

nach kurzem Leiden gestern Nachmittag 3 Uhr, im Alter von 68 Jahren, sanft dem Herrn entschlafen ist. Wägelhain, den 2. August 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karl Weber.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 4. August, Nachmittags 5 Uhr, statt.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unsere unvergeßliche einzige Tochter und Schwester

Lina Roth

im Alter von 23 Jahren, nach längerem schwerem Leiden, gestern Abend 11 Uhr, sanft dem Herrn entschlafen ist.

Hohenstein, den 2. August 1915.

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittags 1 Uhr statt.

Die Gemeinde Obergladbach kauft einen sprungfähigen

Bullen

Angebote unter Angabe des Alters und Rasse richten an
1197 Die Bürgermeisterei

Eine Wohnung

auf dem Rothfeld, gegenüber dem Bahnhof, zu vermieten.

Näheres Chr. Balzer, 1212 Rheinstraße.

Eber-Läufer

preiswert zu verkaufen. 1211 Näh. Exp.

Reiner Bienenhonig

zu haben bei Frau Emil Heuser, 1213 Heimbach

Gut erhaltener Schäpflug zu verkaufen. 1208 Diebrich, Birkenstr. 31.

Einige tüchtige Arbeiter

zur Dreschmaschine gesucht. Karl Reith, 1207 Hohenstein.

Stühle

werden geflochten, Lillig u. 221 Jeeger, Abolstr. 12

4 Wochen alte

Ferkel

zu verkaufen bei Jak Diefenbach, Hatten

Kaufe gegen hohe Preise

Rehe, Hirsche, alle Hühner, Hahnen.

1179 Carl Petri, Wildhandlung, Wiesbaden, Scharnhorststr.

Tüchtiges Mädchen für Küche und Hausarbeit sofort gesucht. 1192 Näh. Expedition.

Ein Hausbursche

sofort gesucht. Louis Rosenkranz